

## Vatikan und Jerusalem

In diesen Tagen wurde der Blick der Öffentlichkeit auf Israel gesichtet. Die Pilgerreisen der Päpste Paul VI., Johannes Paul II. und Benedikt XVI. hat nun auch Papst Franziskus angetreten.

Der religiös-zionistisch ausgerichtete Radiosender Arutz Sheva berichtet in „Israel heute“ von einem Treffen zwischen der Jerusalemer Stadtverwaltung, dem Büro des Ministerpräsidenten, dem Tourismusministerium und Offiziellen des Vatikans. Der Vatikan wolle den Jerusalemer Zionsberg beaufsichtigen.

Auf ihm liegen die Dormitio-Abtei, der Abendmahlsaal sowie der katholische Friedhof mit dem Grab von Oskar Schindler. Auch das traditionelle Davidgrab befindet sich auf dem Zionsberg, eine Stätte, an der sich viele jüdische Gläubige zum Gebet treffen. Zudem ist der Berg Zion zu einem Symbol für ganz Jerusalem und für die zionistische Nation geworden.

Viele Juden sehen in der Übertragung von Rechten an den Vatikan einen Verzicht auf den jüdischen Anspruch auf ganz Jerusalem. Sie befürchten, dass Ministerpräsident Netanjahu dem Vatikan Zugeständnisse machen könnte, wenn Papst Franziskus das Heilige Land besucht. Schon nach dem Besuch von Papst Paul VI. im Jahr 1964 war die Straße auf dem Zionsberg bereits in „Papstweg“ umbenannt worden.

Der Vatikan forderte schon während der Uno-Konferenz zur Landaufteilung in Palästina im Jahr 1947 die Internationalisierung Jerusalems. Es ist kein Zufall, dass der Vatikan in diesem Programm eine bedeutende Rolle gespielt hat und sich auf seine Weise die Gunst Israels erwarb, um diese sonderbare Absicht weiterzuverfolgen.

*Mark Halter*, ein enger Freund von *Peres*, „berichtete dem israelischen Wochenblatt *Shiski*, er habe im Mai (1994) einen Brief von *Peres* an den Papst überreicht, aus dem die Pläne des Außenministers mit Jerusalem deutlich wurden: Laut Halter ‚bot *Peres* an, dem Vatikan die Souveränität über Jerusalems Altstadt zu übergeben“. Dem geheimen Plan zufolge, sollte die Stadt einen israelischen und einen palästinensischen Bürgermeister haben, die beide der Autorität des Vatikans unterstünden.

Der Vatikan hatte verdeutlicht, er betrachte die religiösen Stätten Jerusalems als zu wertvoll, als dass sie der Kontrolle durch lokale Verwaltung unterliegen könnten. Er wolle diese Verantwortung auf sich selbst nehmen, und *Peres* war offenbar damit einverstanden. In scheinbarer Übereinstimmung mit dem Vatikan händigten die „*Oberhäupter der christlichen Gemeinschaft*“ in Jerusalem der israelischen Regierung Ende des Jahres 1994 ein unveröffentlichtes Dokument aus, das ebenfalls zur Internationalisierung Jerusalems aufrief<sup>1</sup>

In einem offensichtigen Versuch, alle beteiligten Seiten seiner gänzlichen Unparteilichkeit zu versichern, erklärte *Papst Johannes Paul II.* Anfang 1994 in einem exklusiven Interview gegenüber dem Magazin *Parade*: „Wir haben die Zuversicht, dass mit dem Näherrücken des Jahres 2000 Jerusalem für die ganze Welt die Stadt des Friedens wird, und dass sich hier alle Menschen begegnen können, insbesondere die Gläubigen der Religionen, die ihr Geburtsrecht im Glauben Abrahams finden“ (wozu offensichtlich auch die Muslime gemeint sind).<sup>2</sup>

### Die Friedensinitiative von Papst Franziskus

Im Rahmen einer eindrucksvollen Zeremonie in den vatikanischen Gärten hat Papst Franziskus nach seiner Nah-Ost Reise am 8. Juni die Hauptkontrahenten des Nahost-Konflikts zu einer Friedensinitiative zusammengebracht. Gemeinsam mit Israels Präsident Schimon Peres und dem palästinensischen Präsidenten Mahmud Abbas sowie unter Teilnahme des orthodoxen Patriarchen Bartholomäus I. erbat er von Gott das Geschenk des Friedens.

---

<sup>1</sup> The Jerusalem Post International Edition, Woche bis zum 8. Oktober 1994.,S. 2.

<sup>2</sup> Parade, 3. April 1994, Titelseite.

Eine Delegation der Religionsvertreter vom Judentum, Islam und Christentum brachte jeweils ihr Buß- und Friedensgebet unter Zitierung der Heiligen Schrift aber auch des Koran. Der Papst hoffte, „dass diese Begegnung ein Weg auf der Suche nach dem sei, was eint, um das zu überwinden, was trennt.“ So wird hier wieder eine **babylonische Einheit** gesucht letztlich ohne Gott zu befragen.

Die beiden Religionsgruppen angesprochen führte der Papst weiter aus: Es gehe um ein großes Zeichen der „Brüderlichkeit, das Sie als Söhne Abrahams vollziehen, und ein Ausdruck konkreten Vertrauens auf Gott, den Herrn der Geschichte, der heute auf uns schaut als auf Menschen, die einander Brüder sind, und uns auf seine Wege führen möchte.“

Es wird eine „**Brüderlichkeit**“, die eher **dem Freimaurertum** entspricht als dem Geist der Heiligen Schrift, die von Absonderung von Babylon spricht, damit wir nicht ihrer Sünden teilhaftig werden und wir so nicht ins Gericht Gottes kommen (Offb 18, 4).

Es geht auch hier um eine geeinte **Menschheitsfamilie der ganzen Welt** ohne dem Aufruf des Evangeliums: „Und es ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, in dem wir gerettet werden sollen!“ ( Apg 4,12). Da hat kein Wort von Buße und Umkehr aber auch kein Wort vom Glauben an Jesus Christus Platz. Es wird nicht Gottes Reich erwartet und erbeten, sondern eine Welteinheit aus der Kraft der „Menschen guten Willens“ aller Kulturen und Religionen.

Der **Potifex Maximus** (Oberster Brückenbauer) der babylonischen Religion versucht Brücken zwischen Menschen zu bauen und alle zu einer Menschheitsfamilie einer gemeinsamen Religion zu führen, in der alle ein Zuhause finden sollen. So verliert sich die Sehnsüchte für die Wahrheit Gottes in seinem Wort, durch die Menschen hätten gerettet werden können und wächst die Neigung, der Lüge zu glauben, „damit alle gerichtet werden, die der Wahrheit nicht geglaubt haben, sondern Wohlgefallen hatten an der Ungerechtigkeit“ (2 Thes 2, 11).

Den Juden und den Muslimen stellt sich der Papst als Pilger in der **Pilgerschaft Abrahams** vor. So führt er aus: „Ein Pilger ist ein Mensch, der die Armut auf sich nimmt, der sich auf den Weg macht, sich nach einem großen und ersehnen Ziel ausstreckt und von der Hoffnung auf eine empfangene Verheißung lebt“ (vgl. Hebr 11, 8-10). Schade, dass diese Bibelstelle nicht zitiert wurde. Abraham jedoch wusste, dass er ein Fremdling und Wanderer ohne Bürgerrecht auf Erden ist und auf die Stadt wartete, welche die Grundfesten hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist.

Abraham hat nie versucht selber diese Stadt auf Erden zu bauen. Darin liegt der feine Unterschied. Da versteckt sich die Lüge. Das ist die Vorgangsweise schon des Vaters der Lüge, der die Heilige Schrift zitiert und dann doch umdeutet und ihr einen fremden Inhalt gibt. Das geschieht auch heute noch in den Botschaften eines Papstes wie Franziskus, der vor dem Ökumenischen Rat der Kirchen am 7. März 2014 das Zitat des Petrus vor dem Hohen Rat über Christus (Apg 4, 12) auf die katholische Kirche umdeutet, die nun Jesus Christus sei, in dem allein das Heil zu finden sei.

Der Vater der Lüge (Joh 8, 44) hat sich auch in dieser Friedensinitiative in den Gebeten der Muslime eingeschlichen. Während der Papst davon spricht: „Es ist eine Begegnung, die dem brennenden Wunsch all derer entspricht, die sich nach dem Frieden sehnen und von einer Welt träumen, in der Männer und Frauen als Geschwister leben können und nicht als Gegner oder als Feinde“, beendete der muslimische Imam sein Buß- und Friedensgebet mit einem Zitat aus dem Koran, Sure 2:286 „Du bist unser Beschützer. So hilf uns zum Sieg über das Volk der Ungläubigen!“. Also selbst in einem Friedensgebet wird der Geist des Koran offenbar als einer, der den Sieg über die Ungläubigen und ihre Vernichtung wünscht. Die Ungläubigen (Kuffar) sind in diesem Sinne „Lebensunwürdigen“ wie die Christen, die Juden. Selbst aus solch einem Anlass kann der Koran nicht einfach umgeschrieben werden und eine Umdeutung wäre nicht mehr wahrheitsgemäß. Es kommt auch da die Wahrheit ans Licht.

Johannes Ramel  
[www.johannes-ramel.at](http://www.johannes-ramel.at)